

Gegensatz zu den ersten drei Sinfonien, wo besonders die Bläser bedeutsam eingesetzt werden) seinen Ausdruck findet. Es ist für uns kaum zu begreifen, daß gerade die unpopulärste 4. Sinfonie – heute vielleicht das beliebteste und am häufigsten zu hörende sinfonische Werk Mahlers – bei den Zeitgenossen größtenteils auf Ablehnung und Unverständnis stieß und vom Komponisten als „Stiefkind“ angesehen werden mußte.

Deutliches Anknüpfen an die Traditionen der Wiener Klassik kennzeichnet gleich den von musikalischem Frohsinn durchdrungenen, in klar überschaubarer Sonatensatzform gearbeiteten einfaktorialen ersten Satz mit seinem

kontrastrischen (später mehrfach wiederkehrenden) Schellengeläut zu Anfang. Thematisches Material bildet das von den Violinen angestimmte feine Hauptthema, das Mahler wie einen Wiener Walzer begonnen haben wollte, und ein kantabiles Seitenthema der Violoncelli. Auch der zweite Satz, ein Scherzo in Rondoform, bringt trotz des ursprünglichen Untertitels „Freund Hein spielt auf“ keine grundsätzliche Trübung. Wenn auch durch eine Solovioline, deren Saiten um einen Ton höher gestimmt sind (Idie „Friedel“ des Todes), unheimliche, fahle Klangwirkungen erzielt werden und einige spukhaft-phantastische Episoden zu verzeichnen sind, mischen sich doch bald mehr und mehr fröhliche, ja ausgelassene Klänge höchst irdischen, dörflichen Musizierens in Rhythmus eines Ländlers in den Tanz.

Friedvolle Ruhe und innige, reine Schönheit lassen das folgende Adagio, das Mahler für seinen besten langsamen Satz überhaupt hielt, zum tiefen Erlebnis werden. Der Satz, von ge-

sellten Violoncelli und Bratschen in zarten, weichen Tönen begonnen, wobei den oberen Violoncelli die Melodie anvertraut ist, werde als kunstvolle Verbindung von Variationsatz und Sonatensatzform aufgebaut. Gegen den Schluß hin erscheint bereits einmal verheißungsvoll das Thema des Finales.

Im reizvollen letzten Satz schließlich wird wiederum die menschliche Stimme in das musikalische Geschehen einbezogen; nach einem kurzen Orchesterorgiel beruht ein Sopran-Solo – wie bei der 2. und 3. Sinfonie auf einen Text aus der Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ – in einer schlichten, von instrumentalen Zwischenspielen unterbrochenen Strophenliedkomposition von den Freuden des Paradieses, die hier auf eine recht ergötzliche, kindlich-naïve Weise geschildert werden. Eine „christliche Coccagne“ (Schlaraffenland) nannte Goethe die Darstellung des Paradieses in diesem Wunderhorn-Text, in dem die „himmlischen Freuden“ durch so irdische Vergnügungen wie gutes Essen und Trinken ausgemalt werden. Mahler ist es ausgezeichnet gelungen, in seiner musikalischen Gestaltung des Gedichtes an dessen Ende die Musik als höchste der Freuden gepriesen wird, der naive-poetischen Stimmung des Vornarrs gerecht zu werden; er fand für die Wiedergabe dieser irdischen Freudengedanken echt volkstümliche, humorvolle und dabei innig-zärtliche Töne. Thematische Beziehungen bestehen sowohl zu allen vorangegangenen Sätzen des Werkes als auch zur 3. Sinfonie, als deren Schlußsatz das „Lied von den himmlischen Freuden“ ursprünglich gedacht gewesen war.

Prof. Dr. habil. Dieter Hörtwig

Text zur 4. Sinfonie von Gustav Mahler

Wir genießen die himmlischen Freuden,
denn das ist die irdische Meiden.
Kein weltlich' Gotummel
hört man nicht im Himmel!
Lebt alles in sanfterer Ruh,
Wir führen ein engeliches Leben,
sind dennoch ganz lustig daneben.
Wir tanzen und springen,
wir hüpfen und singen,
Sankt Peter im Himmel sieht zu.

Johannes das Lämmlein auslässt,
der Metzger Herodes drauf passet!
Wir führen ein geduldig's, unschuldig's,
geduldig's ein liebliches Lämmlein zu Tod!
Sankt Lucas den Ochsen töt schlachten
oh' wenig's Bedenken und Achten.
Der Wein kost' kein' Heller
im himmlischen Keller.
Die Englein, die backen das Brot.

Gut Kräuter von allerhand Arten,
die wachsen im himmlischen Garten!
Gut Spargel, Fisolen
und was wir nur wollen!
Ganze Schüsseln voll sind uns bereit,
gut Apfel, gut Birn' und gut Trauben!
Die Gärtner, die alles erlauben!
Willst Rehbock, willst Hasen,
auf offener Straßen
sie laufen herbei.

Sollt' ein Fasttag etwa kommen,
alle Fische gleich mit Freuden angedenken!
Dort läuft schon Sankt Peter
mit Netz und mit Köder
zum himmlischen Weiher hinein,
Sankt Martha die Köchin muß sein!

Kein' Musik ist ja nicht auf Erden,
die um'rer verglichen kann werden.
Elftausend Jungfrauen
zu tanzen sich trauen.
Sankt Ursula selbst dazu lacht!
Kein' Musik ist ja nicht auf Erden,
die unserer verglichen kann werden.
Cécilia mit ihren Verwandten
sind treffliche Hofmusikanten!
Die englischen Sinnen
ermuntert die Sinnen!
Daß alles für Freuden erwidert!

VORANKÜNDIGUNG:

Sonabend, das 11. Juni 1987, 9.30 Uhr (Anzahl 2)
Sonntag, den 12. Juni 1987, 10.30 Uhr (Anzahl 1)
Festival des Kulturpalastes Dresden

6. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Anton Failer, SFR Jugoslawien
Solisten: Annette Schindt, Berlin, Klavier

Werke von Schubert, Prokofjew und Dutilleul

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Ankäufer: Dipl.-Print. Sabine Grosse

Druckfertig: 18.05.1987 – Spätdruck 1987
Druck: DOW, BT Hordelau 11-25-15 2.35 AG 009-14-88
EXP - 25 M



8. PHILHARMONISCHES KONZERT 1987/88